

ladung in die Salons verdient, um diesen Preis die erwünschte Stelle erschlichen. Immer ist es das Uebernatürliche, was als Darangeld hingegeben werden muß, wenn einer von uns bei der Welt in Gnaden kommen, in Gnaden bleiben, in Gnaden steigen will.

Damit ist aber auch schon gesagt, worauf es für uns vor allem ankommt. Wenn wir bei der Welt nur unter der Bedingung Gnade zu erwarten haben, daß wir das Uebernatürliche entweder ganz verleugnen oder doch also aus dem Spiele lassen, den Grund, den Zweck und die Berechtigung unseres Standes, dann wird sich wohl keiner, der nicht den geistlichen Stand selber preiszugeben oder doch seiner Wirksamkeit zu berauben denkt, dann wird sich, sagen wir, kein Priester darüber täuschen, wie nothwendig es gerade heute ist, daß der Geistliche, der Seelsorgsgeistliche wie der Professor, das Uebernatürliche in der Lehre betone, sei es im Volksunterricht, sei es in der Wissenschaft, und daß er vor allem selber sowohl in seinem persönlichen Leben, wie in seinem Verhalten gegen die Kirche immer und überall die Hochschätzung des Uebernatürlichen an den Tag treten lasse. Je mehr die Welt in ihrem Verhalten gegen den Clerus das Uebernatürliche beseitigt, umso mehr muß der Clerus in seinem Verhalten gegen die Welt das Uebernatürliche zu Ehren bringen. Das ist wohl eine der wichtigsten Lehren, die uns eine Betrachtung der Zeitlage gibt.

Zwei ungleiche Brüder.

Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular zu Freiburg i. B.

Wenn ein junger Bursch oder ein heranwachsendes Mädchen zum erstenmale das elterliche Haus, in dem sie christlich und gottesfürchtig erzogen wurden, verlassen, um in die Lehre oder in einen Dienst zu treten, so ist es von größter Wichtigkeit, ja oft von entscheidender Bedeutung für ihr ganzes Leben, in welche Stelle sie eintreten, welchem Meister oder Dienstherrn sie anvertraut werden. Haben sie das Glück, eine Stelle zu finden, wo die christliche Sitte und die guten Traditionen des Elternhauses fortgesetzt werden und wo sie einer liebevollen Fürsorge und Aufsicht sich erfreuen, dann ist auch der neue Lebensabschnitt gut eingeleitet und fundamentiert und das Beste zu hoffen. Kommen sie aber in ein Haus, wo wenig Glaube und Religiosität, dagegen lockere Grundsätze und Lebensweise zu finden sind, wo das dienende Personal, sich selbst überlassen, keine Anregung, keinen Schutz gegen Gefahren, vielleicht noch selbst Unlässe, Anreizungen und Verführung findet, dann ist nur zu oft

das bisher Gewonnene bald verloren, die mühsam errichteten Dämme sind zerstört, und die Flut des Verderbens kann ungehindert hereinbrechen.

Ich bin weit entfernt, einen jungen Priester mit einem Lehrling oder Dienstboten zu vergleichen, wie es allerdings schon geschehen ist. (kam doch einmal ein Schwarzwälderbauer zu seinem Pfarrer mit der Bitte, daß seiner Mutter die heiligen Sterbesacramente möchten gebracht werden, und sagte dabei: „Wenn Ihr selbst nicht kommen wollt, so könnt Ihr ja euren Knecht [den Vicar] schicken.“) Allein wenn ein junger Priester sein geistliches Vaterhaus, in dem er für das Priesterthum geboren und erzogen wurde, das Seminar, verläßt, so hat seine Lage eine ungemein große Ähnlichkeit mit den eingangs geschilderten Verhältnissen. Seine Vicarsposten, insbesondere seine erste Aufstellung, sind oft von entscheidender Bedeutung für sein weiteres priesterliches Leben. Hat er das Glück in ein Pfarrhaus zu kommen, wo er eine Art Fortsetzung des Seminarlebens und der Seminartraditionen findet, wo der Pfarrer ihm eine liebevolle Fürsorge und Aufsicht widmet, ihn vor Gefahren warnt und bewahrt, vor Mißgriffen behütet — wohl ihm! Wie manchmal habe ich (lange Jahre war ich Vorsteher in einem Priesterseminar) junge Priester mit Angst und Bangen in die Praxis entlassen, da mir ihr leichtes Temperament und ihre darin wurzelnden Gefahren bekannt waren — und siehe, sie sind brave, tüchtige Priester geworden und sagten später selbst, sie hätten das hauptsächlich dem frommen, tüchtigen Priester zu danken, den sie als Principal erhielten. Ein mir bekannter Bischof schickt die am meisten zum Leichtsinne neigenden und gefährdeten Neupriester einem bestimmten Pfarrer zu, überzeugt, daß dieser als Führer und Schützer sie sicher in die Praxis einführen und vor Schiffbruch bewahren wird — und seine Hoffnung hat ihn meines Wissens noch nie getäuscht. Umgekehrt sind mir aber auch Fälle bekannt, wo ganz tüchtige und als vollkommen verlässlich geltende Neupriester schon auf ihrem ersten Posten zu degenerieren anfiengen.

Um den eingangs gebrauchten Vergleich nochmals beizuziehen, so ist nicht nur für junge Leute die erste Stelle von großer Wichtigkeit, sondern auch für den Meister oder Lehrherrn ist es von großer Bedeutung, welche Lehr- oder Dienstpersonen er ins Haus bekommt und wie er sie behandelt. Für ihn selbst, für seine Verantwortung, für seine Kinder, sein Familienleben, seinen Hausfrieden und Wohlstand kann sehr viel davon abhängen. Die Anwendung auf einen Pfarrer, der Hilfspriester ins Pfarrhaus und in die Pfarrei aufnimmt, ergibt sich sehr leicht.

Da nun die Quartalschrift unter ihren gottlob so zahlreichen Lesern sowohl solche zählt, die Hilfspriester haben oder noch in diese Lage kommen können, als auch andere, die Vicare sind oder noch werden (Seminaristen, Theologen), so dürfte es nicht ungerechtfertigt erscheinen, einmal das gegenseitige Verhältniß des Principals (Pfarrers

oder Pfarrverwesers) und des Hilfspriesters (Vicars, Kaplans) einer kurzen Besprechung zu unterziehen, beziehungsweise einige praktische Winke darüber zu geben. Ehe wir das im Einzelnen, zuerst für den Principal, dann für den Vicar versuchen, möge für beide eine Regel zur Beherzigung und Darnachachtung dringend empfohlen werden, deren Befolgung über die meisten Schwierigkeiten hinweghelfen könnte. Diese Regel, die nur eine Application der vom Heiland selbst (Matth. 7, 12; vgl. Tob. 4, 16) gegebenen ist, besteht darin: jeder von beiden suche sich öfters und besonders in Fällen, wo er mit dem anderen nicht ganz zufrieden sein zu können glaubt, in die Lage des anderen zu versetzen und frage sich z. B. der Pfarrer: wenn ich nun Vicar wäre und mein Vicar Pfarrer, wie würde ich diesen Fall ansehen und beurtheilen, beziehungsweise angesehen und beurtheilt wissen wollen? wie wünschte ich vom Principal behandelt zu werden? was würde mich freuen und gewinnen, was verletzen, kränken und abstoßen? Natürlich muß dann die entsprechende Folgerung daraus gezogen werden.

I.

1. Um für die Regeln, die dem Pfarrer für die Behandlung seines Vicars maßgebend sein müssen, eine feste Unterlage zu gewinnen, stellen wir die Frage: als wen oder was hat der Pfarrer seinen Vicar anzusehen? Beide sind Priester, also in der Hauptsache, in der Grundwürde gleich, sind vollbürtige Brüder. Allein dabei ist der Pfarrer in gewissem Sinne der Vorgesetzte des Vicars, der ihm vom Bischofe als Gehilfe beigegeben und seiner Aufsicht und Obforge unterstellt ist. Sie sind also in dieser Hinsicht „zwei ungleiche Brüder,“ wie wir im Titel dieser Arbeit sagten. Es ist ungefähr, wie wenn der Vater zwei Brüdern eine Arbeit überträgt, die sie gemeinsam verrichten sollen; dabei aber will, daß der ältere dirigiere und die Oberaufsicht führe, der jüngere, allerdings nach des Vaters Vorschrift, aber nach Anweisung und Leitung des älteren arbeite. Daraus folgt, daß der Pfarrer im Vicar einerseits ein adjutorium simile sibi, einen Bruder erblicken muß — also muß er ihn als Priester, als Confrater ehren und behandeln, nicht als Diener, muß ihm Vertrauen und Liebe entgegenbringen, muß ehrlich theilen die Arbeiten, die Lasten und Vortheile, muß einiges und gemeinsames Vorgehen herbeizuführen suchen. Andererseits muß er dem Vicar, da er doch dessen älterer und ihm vorgesetzter Bruder ist, als väterlicher Freund zur Seite stehen, ihn in die Pastoration einführen, lehrend, rathend, warnend (aber nicht schulmeisternd) ihn vor Mißgriffen bewahren, muß ihm ein gutes Beispiel geben, muß auf Beobachtung der kirchlichen Vorschriften dringen und wenn nöthig auch zurechtweisen und tadeln.

2. Ehe wir aber hierauf genauer eingehen, soll ein anderer Punkt kurz gestreift werden, der nicht ohne Bedeutung ist, nämlich

der Empfang des neuen Vicars. Vor einigen Jahren wurde ein Neupriester als Vicar nach N. angewiesen. Er kam an, läutete und stellte sich dem Pfarrer als den neuen Vicar vor. Die ersten Worte seines Principals lauteten: „Ich brauche keinen Vicar, kann alle Arbeit allein bewältigen und bloß zum Essen will ich auch keinen.“ Als er dann das verdunkelte und betrübtete Gesicht des Vicars sah, sagte er begütigend: „Se nun, Sie sind einmal da und können nichts dafür, bleiben Sie jetzt einstweilen nur hier“. Man kann denken, welchen Muth und welche Freude für die erste Pastoration ein solcher Empfang dem Neupriester bereiten mußte.¹⁾ Empfange also, lieber Mitbruder, deinen dir zugewiesenen Vicar freundlich und heiße ihn herzlich willkommen. Laß ihn merken, daß du ihn nicht als eine Last, sondern als einen willkommenen Mitbruder und Helfer ansiehst und daß er nicht als Fremdling, sondern wie ein Kind des Hauses bei dir sich heimisch fühlen darf. Fasse kein Vorurtheil gegen ihn, sei es wegen Schwärmereien, die du gehört, sei es aus seinem Aussehen oder aus gewissen Eigenthümlichkeiten, die du an ihm bemerkst. Du darfst ohnehin keinen fehlerlosen Engel erwarten und verlangen, wie du ja auch kein solcher bist. Warte mit deinem Urtheil über ihn und suche ihn unbefangen und vorurtheilslos zu beobachten und kennen zu lernen. Wenn das einmal geschehen, dann magst du dein Benehmen und deine Behandlung darnach einrichten. Einstweilen weise ihm ein anständiges, gesundes und hinlänglich eingerichtetes Zimmer an und gönne ihm die nöthige Ruhe und Erfrischung. Mache ihn dann nach und nach bekannt mit der Hausordnung (Essenszeit etc.), mit den allgemeinen Verhältnissen der Pfarrei und mit seinen Obliegenheiten. Führe ihn ein in die Kirche und Schule. Wo es üblich ist, beziehungsweise nöthig oder angemessen erscheint, stelle ihn einzelnen Persönlichkeiten vor oder veranlasse ihn, die nöthigen Besuche zu machen. Findest du, daß er schüchtern oder besorgt ist, er könne das Nöthige nicht leisten, so ermutige ihn und stelle ihm deine Mithilfe in Aussicht. Auch bemerke ihm ausdrücklich, daß er immer ungeniert zu dir kommen und deinen Rath und deine Hilfe sich erbitten dürfe.

3. Da du als väterlicher Freund und nächster Vorgesetzter dem Hilfspriester gegenüber stehst, so Sorge dafür, daß er in dir das Vorbild und Beispiel erblicke, nach dem er sich bilden und richten kann. In deinem Haus soll ihm, soweit möglich, eine Art Fortsetzung des Seminarlebens geboten oder doch ermöglicht werden. Nichts soll da sich finden, was ihn in seinen frommen Uebungen und der Pflege der priesterlichen Tugenden hindert oder gar was

¹⁾ Ein anderer gab nach dem ersten Empfang schon beim ersten Mittagmahl dem Vicar kein freundliches Gesicht oder Wort, so daß dieser ganz betrübt wurde. Der Grund war: der Vicar titulierte seinen Principal: „Herr Pfarrer“ — und dieser wollte doch: „Herr Decan“ tituliert sein, was er früher einmal gewesen war, wovon aber der Vicar nichts wußte.

ihm Anstoß geben könnte zum Gegentheil. Wie manchem Neupriester ist das Dienstpersonal im Pfarrhaus schon zum Fallstrick geworden, wie mancher hat durch den Principal den ersten Anstoß erhalten, von dem ersten Eifer abzulassen und auf Abwege zu gerathen! Im Seminar hat er Vieles gehört über das kirchliche Verbot des Wirtshausbesuches, über die Verderblichkeit des letzteren — und nun sieht er den Principal diesem Verbot entgegenhandeln. Es wurde ihm eingeschärft, äußerst vorsichtig zu sein im Umgang mit Frauenpersonen — wie, wenn er nun beobachtet, daß der Principal mit solchen, sowohl mit denen im Haus als mit auswärtigen, unvorsichtig und leichtfertig verkehrt? Es wurde ihm Ehrfurcht und Unterwürfigkeit eingeprägt gegen die kirchliche Obrigkeit — den Pfarrer hört er schelten, tadeln, kritisieren über den Bischof und sein Ordinariat und dessen Maßregeln, die man nur halb oder gar nicht befolgt. Es wurde ihm gesagt, von welcher eminenter Wichtigkeit, beziehungsweise Nothwendigkeit es für den Priester ist, sich auf die heilige Messe gut vorzubereiten, dieselbe würdig und rubrikengemäß zu celebrieren, eine herzliche Danksgiving zu machen, das Brevier pünktlich und gewissenhaft zu beten, täglich eine Betrachtung und eine Besuchung des Allerheiligsten zu machen. Ueber all dieses hört er nun nie ein Wort vom Principal sprechen, er bemerkt nichts von einer Vorbereitung und kaum ein quid pro quo von einer Danksgiving, von Betrachtung und Besuchung nicht zu reden, wohl aber sieht er, wie der Herr Pfarrer bis zum Beginn der heiligen Messe in der Sacristei schwätzt und oft noch lärmt, und manche Rubriken gründlich verlernt zu haben scheint u. Ueberhaupt bezieht sich das Gespräch beim Zusammensein mit dem Principal kaum je auf priesterliche Tugend, priesterliches Leben, rechte Verwaltung der Seelsorge. Man merkt nicht, daß der Pfarrer sich in der Theologie fortbildet, irgend eine theologische Zeitschrift oder ein neueres Werk anschafft oder liest.

Alles das muß auf ein junges Priesterherz wirken, wie kalter Nebel oder Regen auf frisch entsprossene Blüten, und könnte eine schwere Verantwortung begründen. Darum sorge, mein lieber Mitbruder, daß bei dir und in deinem Hause der dir anvertraute Vicar es anders finde. Geh' ihm in allem mit gutem Beispiel voran, namentlich in Beobachtung der kirchlichen Vorschriften und in Einhaltung der priesterlichen Gebets- und Tugendübungen. Ohne ihn schulmeistern zu wollen, achte doch darauf, daß er von denselben nicht abweiche. Bringe das Gespräch manchmal darauf. Sprich mit ihm über die einzelnen Zweige der Pastoration und über die rechte Weise, dieselben zu cultivieren. Erkundige dich, was er liest und studiert, und theile ihm auch Nützliches und Interessantes mit, was du beim Lesen und Studieren gefunden. Stelle ihm auch gerne theologische Zeitschriften und Bücher zur Verfügung. Du kannst auf diese Weise ein wahrer Schutzengel für den Hilfspriester werden und dir ein unberechenbares Verdienst und Antheil an allem Guten

erwerben, was derselbe noch wirkt, wenn du schon lange im Grabe liegst.

4. Da der Vicar Priester ist, wie du, also ein jüngerer Mitbruder, so behandle ihn auch immer als solchen, ehre in ihm die Priesterwürde — du ehrst dadurch auch dich selbst. Verlange von deinem Dienstpersonal, daß es immer ein ehrerbietiges Benehmen gegen ihn beobachte, und dulde nie, daß die Haushälterin ihm unehrerbietig begegne, Berweise gebe, Grobheiten sage oder ihn commandieren wolle. Es sind mir Fälle bekannt, daß die Köchin dem Vicar sagte, er höre zu langsam Beicht, er müsse wenigstens so und so viele in einer Stunde hören; und daß eine andere ihm vorschrieb, wie die Maiaandacht gehalten werden müsse, was er und was sie vorzubeten haben (sic!) Wieder eine andere, welcher der Vicar nicht devot genug war gegenüber ihrer hohen Person, suchte denselben zu ärgern, indem sie ihm Speisen vorsetzte, die er, wie sie wußte, nicht leiden oder nicht gut ertragen mochte, so daß sie einst in einer Woche sechsmal das gleiche dem Vicar verhasste Gemüse auf den Tisch brachte. Solches darf ein Pfarrer nie dulden. Allein gewöhnlich ist dann „Etwas faul im Staate Dänemark“. Dann ist es freilich erklärlich, was einmal ein Vicar seinem Nachfolger sagte: Wenn du in diesem Haus es gut und Ruhe haben willst, so Sorge zuerst, daß du mit dem Hund (in einem anderen Pfarrhause hieß es: mit den 36 Ragen) gut stehst, dann mit der Köchin und zuletzt auch mit dem Pfarrer. Satis!

Dein Benehmen gegen den Hilfspriester sei stets liebevoll. Niemals nimm einen hochfahrenden, barschen Ton an. Selbst wenn du Etwas ihm verweisen oder tadeln mußt, soll es nie in erregter Weise oder in zornigen Worten und derben Ausdrücken geschehen. Ueberall soll die Liebe durchleuchten und der Vicar soll deutlich merken, daß du ihm nicht aus Rechthaberei und Kritikersucht Vorstellungen machst, sondern aus Pflichtgefühl und Besorgnis für seine Seele und Stellung und für deine Pfarrei.

5. Gib gern dem Vicar, was ihm gebührt, sowohl seinen Gehalt, als die Kost, auf welche er Anspruch hat, und die Stolgebühren, wenn ihm solche etwa durch Anordnung des Bischofes oder herkömmlicher Weise zukommen. Ich sage: „was ihm gebührt“, worauf er Anspruch hat. Denn unberechtigte Ansprüche darfst du ruhig und mit Angabe des Grundes zurückweisen. Aber es ist nicht in Ordnung, wenn der Vicar Anspruch hat auf Wein, und er bekommt Obstwein aufgestellt. Es ist noch weniger in Ordnung, wenn ihm ungesunde oder ungenügende Nahrung geboten wird, und ebenso, wenn das Essen nicht reinlich und appetitlich ist. Es ist ein grober Unfug, wenn Hunde und Ragen bei Tisch sein, auf den Tisch springen, die Teller ausschlecken dürfen, in denen man dann später Ragenhaare zc. findet. Wie weit die Unreinlichkeit gehen kann, zeigt ein mir bekannter Fall, wo der Vicar seinen wenig älteren Principal, mit dem er sehr

gut stand, darauf aufmerksam machte, wie schmutzig das ihm vorgelegte Messer sei. Letzterer zeigte es dem gerade eintretenden Diener, und dieser sagte: es ist erst noch wahr — dann spuckte er auf die beiden Seiten der Messerklinge, wischte sie an seinem schäbigen Rock ab und reichte das Messer wieder hin.

Zeige ja keinen Geiz, indem du deinem Hilfspriester entweder das ihm Gebührende vorenthältst oder beschneidest, oder indem du alle einträglichen Functionen für dich beanspruchst und die unbezahlten dem Hilfspriester zuweist.

6. Sei nicht rücksichtslos, indem du ihn als Diener behandelst oder ihn deine Herrschaft und Machtvollkommenheit (?) fühlen lässtest. Lade ihm nicht alle anstrengenden, beschwerlichen und unangenehmen Functionen auf, die leichteren und ehrenvolleren für dich reservierend. Commandiere nicht ohne Noth. Verbiete ihm Nichts, wozu du kein Recht hast, z. B. Krankenbesuche, Beicht hören — es sei denn, dass er die Hausordnung und die rechtmäßige Uebung stört und es in unvorsichtiger, gefahrbringender Weise thut. Hüte dich ja, dass keine Eifersucht in dir erwache oder dich beeinflusse, z. B. wenn die Predigten des Vicars mehr gelobt werden oder mehr Beichtfinder sich bei ihm einfinden.

7. Zeige dem Vicar Vertrauen. Besprich dich mit ihm über Pfarrangelegenheiten, seelsorgerliche Maßregeln und Functionen. Theile ihm, ohne prahlerisch oder schulmeisternd dich zu gerieren, deine Erfahrungen mit. Höre auch bei gewissen Anordnungen, die du zu treffen beabsichtigst, seine Meinung, namentlich, wenn es Dinge sind, die ihn auch angehen. Es ist ein Unfug, wenn du solche Anordnungen triffst und dem Hilfspriester nichts sagst, so dass er vom Messner es dann erfahren oder gar von diesem sich commandieren lassen muss.

Führe dann deinen Vicar auch in die eigentlichen Pfarrgeschäfte, Stiftungssachen u. dgl. ein, damit, wenn er eine selbstständige Stellung als Pfarrverweser oder Pfarrer übernehmen muss, nicht quoad hoc eine terra incognita betritt und Fehler macht oder theures Lehrgeld zahlen muss.

8. Mit den Schwachheiten und Fehlern deines Hilfspriesters habe Geduld. Du richtest mit Liebe und Sanftmuth sicher mehr aus, als mit Brummen, finsternem Gesicht und Schelten. Freilich darfst du nicht alles dulden und mußt einschleichenden Verirrungen gleich anfangs, zwar liebevoll und freundlich, aber mit Festigkeit und Energie entgegentreten. Jedoch, das möchte ich besonders hervorheben, mußt du dich zuerst vergewissern, dass solche Verirrungen wirklich vorhanden sind, und darfst nicht auf bloße Schwämereien hin tadeln und Scenen herbeiführen. Bist du aber deiner Sache sicher, dann darfst du, wenn es sich um wirkliche Verirrungen handelt, nicht schweigen, sondern mußt auf deren Verhütung, respective Abstellung dringen. Du erweistest dadurch deinem Mitbruder eine große Wohl-

that, bewahrst ihn vielleicht vor schwerem Fall, vor unsäglichem Unheil und Aergerniß, das er, wenn er nicht gewarnt wird, nach und nach anrichten kann. Sage nicht: er ist alt genug und muß allein wissen, was er zu thun hat; und ich mag den Verdruss nicht und bringe es nicht über mich, ihm Vorstellungen zu machen. Er ist alt genug — aber nicht dem Priesteralter nach; und du bist sein Vorgesetzter und zur *correctio fraterna* streng verpflichtet. Und die faule Ausrede: ich bring's nicht über mich, verfängt gar nicht. Was sagst du einem Familienvater, der bei seinen Kindern und Untergebenen schwere Unordnungen oder Vergehen duldet und auf deinen Vorhalt die nämliche Entschuldigung vorbringt, deren du dich bedienst? — Ueberwinde dich — du sparst dir dadurch selbst manchen Verdruss und die schwere Verantwortung. Aber warte mit deiner Mahnung nicht zu lange — es könnte sonst zu spät sein. Vor einiger Zeit klagte mir ein sonst ganz braver Pfarrer, sein Vicar besuche die Wirtshäuser und sei schon einigemal etwas „schwer beladen“ nachhaus gekommen. Ich entgegnete ihm ganz ruhig: daran sind Sie schuld, Herr Pfarrer — und auf seine verwunderte Gegenfrage sagte ich ihm: Sie mußten ihn schon beim Antritt seines Postens davor warnen und bei der ersten Verfehlung ihm freundlichen aber ernststen Vorhalt machen. „Das hab' ich gethan, aber er hat wieder sich verfehlt und seither sag' ich nichts mehr“. Beim zweiten Fehltritt mußten Sie ihn noch ernster warnen und beisehen, daß Sie ihn dringend bitten, Ihrer wohlgemeinten Mahnung Folge zu leisten, sonst würden Sie sich genöthigt sehen, der bischöflichen Behörde Mittheilung zu machen. — „Das thu' ich nicht, ich bin kein Denunciant“. Nun setzte ich ihm den Unterschied auseinander zwischen hinterrücks geschehender, klatschüchtiger oder boshafter Verschwägung und zwischen offener, nothgedrungener und pflichtmäßiger Anzeige und zeigte ihm, wie oft furchtbares Elend und Aergerniß hätte verhütet werden können, wenn eine solche Anzeige beizeiten angedroht und wenn nöthig ausgeführt worden wäre, und rieth ihm, wenn er nachhause komme, seinem Vicar zu sagen: er habe ihn gewarnt und thue es nochmals aus väterlich besorgtem Herzen; wenn es aber wieder nichts fruchte, dann müsse er (das sage er ihm offen und ehrlich) Anzeige erstatten. Nach mehreren Monaten traf ich den Pfarrer wieder und er sagte mir, er habe meinen Rath befolgt, und sein Vicar habe Trinken und Wirtshausbesuch ganz aufgegeben und sei ihm jetzt selbst recht dankbar.

Solche Verirrungen, bei denen du, lieber Mitbruder, dich nicht schweigend verhalten darfst, sind insbesondere, außer dem Trinken und Wirtshausbesuch: Besuch gewisser Häuser und Personen, der Aergerniß gibt oder Gefahr bringt, vertrauter Verkehr mit Frauenpersonen, sei es mit den Dienstboten im Pfarrhaus, sei es mit auswärtigen, mögen diese nun vom Vicar besucht werden, oder mögen sie ihn häufig, unnöthig und auffällig besuchen. Ferner eigenmächtiges,

stolzes, auffahrendes und hitziges Wesen und Benehmen gegenüber den Pfarrkindern und in der Schule. Sodann Fehler bei kirchlichen Functionen, zu langsames oder auffällig rasches Beicht hören. Desgleichen einschleichende Bequemlichkeit und Trägheit, z. B. wenn der Vicar im Bette bleibt, bis es zusammenläutet, wenn er zu spät an den Altar geht, die Leute am Beichtstuhl warten läßt, unpünktlich ist in der Ertheilung des Religions-Unterrichtes, wenn er seine Predigten nicht recht vorbereitet. Und um endlich noch einen Punkt hervorzuheben, der zwar nicht eigentlich zu den Verirrungen gezählt werden kann, wirfst du deinem Hilfspriester eine Wohlthat erweisen, wenn du ihn, falls er unhöfliche, unartige Manieren oder umgekehrt ein gewisses eitles und weibisches, pomadeduftendes Wesen sich angeeignet hat, in aller Schonung und Liebe und wenn nöthig mit der Bitte, es dir nicht zu verübeln und unter der Bethuerung, daß du nur in seinem Interesse davon sprichst, ihn darauf aufmerksam machst.

II.

Doch wir haben uns fast zu lange beim Principal verweilt. Es ist Zeit, daß wir auch dem Herrn Vicar einen Besuch machen und ihm sagen, was wir auf dem Herzen haben.

Auch hier möchte ich eine Bemerkung vorausschicken, die sich auf den Antritt des Postens und das erste Zusammensein mit dem Principal bezieht. Es gibt (ich will gerne glauben, ganz selten) junge Priester, die mit einem ungemeinen Selbstgefühl ihren Posten antreten, in dieser Weise dem Herrn Pfarrer sich vorstellen, recht redselig auskramen, was sie alles studiert haben und wissen und wie sie es zu halten gedenken. Sie erreichen dadurch das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigen: der Pfarrer merkt gleich anfangs, daß er einen hohlen, eiteln Schwäger als Vicar bekommen hat. Ein Studiengenosse von mir sagte beim ersten Zusammensein seinem Principal: Herr Pfarrer, wenn Sie einmal ein Anliegen bei der Behörde haben, sagen Sie es nur mir, ich stehe sehr gut mit mehreren einflußreichen Herren. Der Pfarrer hatte sehr bald ein Anliegen, sagte es aber nicht dem Vicar, sondern direct der Behörde — er bat nämlich, ihm einen anderen Vicar zu geben.

Verfahre nicht nach solchen Recepten, mein lieber, junger Mitbruder, sondern stelle dich auf deinem Posten ein und vor in aller Bescheidenheit. Sprich nicht unnöthigerweise von dir selbst und deinen wirklichen oder vermeintlichen Vorzügen. Sage nicht, wie du es halten wollest (in der Pastoration zc.), sondern laß dir vom Principal sagen, wie es gehalten wird. Sei nicht entmuthigt, wenn du von ihm vielleicht weniger freundlich empfangen wirst oder an ihm Eigenthümlichkeiten zc., (wirkliche oder vermeintliche) Fehler bemerkst. Halte mit deinem inneren Urtheil (ein äußeres hast du überhaupt nicht zu fällen) über ihn zurück. Manches entpuppt sich später ganz anders, als es anfangs erscheint.

Such' ihn zuerst genauer kennen zu lernen, um dich dann in seinen Charakter und seine Eigenthümlichkeiten zu finden und dein Benehmen darnach einzurichten.

Dein Verhalten gegenüber dem Principal wird dir selbstverständlich vorgeschrieben durch die Stellung, die du ihm gegenüber hast, beziehungsweise jene, die er dir gegenüber einnimmt. Du bist sein Hilfspriester. Du bist Priester wie er, und insoferne sein Mitbruder. Aber er ist der ältere Priester und zugleich dein vom Bischof dir bestimmter nächster Vorgesetzter. Du hast ihn in der Pastoration zu unterstützen, aber nicht nach eigenen Heften die Pfarrei zu regieren. Du bist vom Bischof nicht gesandt als Reformator des Pfarrers, ja nicht einmal als (selbständiger) Reformator der Pfarrei. Du sollst nach den Grundsätzen der Kirche pastorieren und an der Besserung der Pfarrei arbeiten, aber unter Leitung und Aufsicht des Pfarrers.

Aus dieser Stellung ergeben sich die Regeln, die du im Verhalten ihm gegenüber zu beobachten hast, und deren Hauptinhalt wir in folgende Sätze zusammenfassen wollen:

1. Erweise ihm die gebührende Achtung und Ehre.
2. Habe Geduld und gib nach, soweit dein Gewissen es zulässt.
3. Sei unterwürfig in allem, was recht und erlaubt ist.
4. Sei eifrig und dienstwillig.

1. Zum ersten Punkte gehört vor allem, daß du deinem Principal mit Anstand und Höflichkeit begegnest. (Auch dem Hauspersonal gegenüber soll das immer geschehen, wenn auch mit einer gewissen Zurückhaltung, so daß dein Benehmen weder unfreundlich und mürrisch, noch familiär und vertraulich wird. Auch vergiß nicht, daß du die Haushälterin und Magd nicht zu commandieren hast — sie sind nicht deine Dienstboten. Doch das nur nebenbei, denn wir haben es hier nur mit dem Verhalten gegenüber dem Pfarrer zu thun.) Selbst wenn er ganz vertraut und freundschaftlich mit dir verkehrt, darfst du doch nie außeracht lassen, daß er der Höhergestellte und dein Vorgesetzter ist. Ein mir bekannter Priester wurde als Vicar sehr freundlich vom Pfarrer behandelt, eingeladen, ihn zum Spaziergang abzuholen u. Das brachte seinen Weizen ziemlich in die Höhe und so nahm er sich nach und nach heraus, ohne anzuklopfen und mit dem Hut auf dem Kopf des Principals Zimmer zu betreten — was ihm aber nicht gut vermerkt wurde. Noch schlimmer war's, daß ein anderer bei Tisch nicht nur sich sehr löger hinsetzte, mit dem Stuhl schaukelte, aus dem Brot Kugeln formte und damit spielte, sondern sogar die Serviette so benutzte, wie man sonst nur das Taschentuch anwendet. Auch ist es unhöflich, während des Mahles zu lesen — wenn nicht der Principal selbst darin mit gutem oder schlechtem Beispiel vorangeht.¹⁾

¹⁾ Ein Stadtpfarrer, der diese Gewohnheit hatte, wurde von seinem Vicar, der schon ziemlich lang angestellt war, dadurch curiert, daß letzterer einmal einen

Die Ehrerbietung, die du deinem Vorgesetzten schuldest, mußt dich ferner abhalten, daß du dir nicht herausnimmst, ihm in schulmeisternder Weise Belehrungen ertheilen oder gar Verweise geben und ihn tadeln zu wollen. Ein sehr tüchtiger Pfarrer begab sich am ersten Morgen nach der Ankunft seines Vicars (Neupriesters) in die Sacristei. Gleich darauf stellte sich dieser auch ein und nachdem er das Missale aufgeschlagen und die heiligen Gewänder angelegt hatte, gieng er zum Pfarrer hin, nahm dessen Messbuch und controlirte, ob dieser auch das richtige Messformular und die vorgeschriebenen Commemorationen bezeichnet habe. Das war ein eingeübtes, um nicht zu sagen freches Benehmen.¹⁾

Wie aber, wenn der Pfarrer einen Fehler macht, z. B. in den Rubriken? Dann sei vorläufig still dazu und mach's du recht. Später, wenn du sein Vertrauen gewonnen hast, kannst du ihn auf höfliche Weise darauf aufmerksam machen, vielleicht frageweise oder indem du erzählst, was du darüber gelesen oder gehört hast, ohne jedoch ihm direct vorzuhalten, daß er einen Fehler mache. Nimm es gern an, wenn der Pfarrer dir Aufschlüsse oder Belehrungen gibt, besprich dich mit ihm über die Schwierigkeiten, die dir begegnen, über deine Zweifel und Pläne. Wenn du etwas zu fordern berechtigt bist, so bringe es doch nicht in Form einer Forderung vor, sondern bittweise.

Ganz besonders aber sei bedacht, dich nie mißliebzig über deinen Principal zu äußern, speciell bei Pfarrangehörigen, und kein Geschwätz gegen ihn anzunehmen. Ueberhaupt schwäge nie aus dem Pfarrhaus und über dasselbe. Selbst wenn du einmal eine Verdrießlichkeit mit dem Pfarrer (respective mit dem Dienstpersonal) gehabt hast oder Unrecht erduldet zu haben meinst, so braucht das niemand in der Pfarrei zu wissen. Willst du dich Rath's erholen, so theile die Sache deinem Beichtvater oder in vertraulicher Weise einem tüchtigen und erfahrenen Confrater mit.

2. Habe Geduld und gib nach, soweit dein Gewissen es zuläßt. Beklage dich nicht leicht über die Kost und sei hierin nicht heikel und anspruchsvoll. Wenn wir den Gläubigen sagen, ein Christ, der noch der Genußsucht im Essen oder Trinken fröhne oder öfters nachgebe, sei noch nicht einmal über das A B C des geistlichen Lebens hinaus, was sollen wir dann vom Priester sagen, der homo Dei, minister spiritualis, magister perfectionis, forma gregis ex animo sein soll? Und doch kommt dieser Fehler und die daraus

Folianten mit an den Tisch brachte und, sobald sein Principal zu lesen anfieng, das Gleiche that. Dieser mußte lachen und gab von da an das Lesen beim Essen auf.

¹⁾ Ueberhaupt scheint hie und da ein Neupriester auf den besseren Unterricht, den er in der Theologie und in den Rubriken erhalten (und oft nicht einmal recht aufgefaßt und verdaut hat) sich nicht wenig einzubilden und auf seinen Principal herabzuschauen, der seinerzeit weniger gut unterrichtet wurde, aber durch Fleiß vieles ergänzt hat und an praktischer Tüchtigkeit, Seeleneifer, Takt und solider Tugend seinen Vicar weit überragt.

stammende Genußsucht, Heißligkeit und anspruchsvollen Forderungen auch bei jungen Priestern vor, die gerade erst ihr Noviziat, die Zeit des ersten Eifers, im Seminar durchgemacht haben. Auffallend ist dabei die mehrfach gemachte Beobachtung, daß gerade Solche am anspruchsvollsten waren, die aus armen Familien stammten und als Studenten kaum satt zu essen hatten. Ein Vicar fragte einmal ganz naiv seinen Principal: Nicht wahr, Herr Pfarrer, jeder Vicar hat am Freitag Forellen anzuspüren? — Einen anderen fragte der Pfarrer am ersten Tage nach seiner Ankunft: Herr Vicar, nehmen Sie am Nachmittag lieber ein Glas Bier, oder Wein, oder Kaffee? (NB. Der Pfarrer war seinem Vicar gar nichts zu geben schuldig, da er ihm nur Frühstück, Mittagessen und Abendessen zu stellen verpflichtet ist, wenigstens nach der Ordnung und Uebung der betreffenden Diöcese.) Der Vicar antwortete: Ich bin gewöhnt, um 10 Uhr vormittags ein Glas Rothwein zu nehmen, nach Tisch Kaffee und um 4 Uhr nachmittags Bier. — Der Herr Principal hat sich hoffentlich nicht nach diesen löblichen Gewohnheiten gerichtet, sondern dem Vicar überlassen, zu sehen, wie er sie befriedigen könne und wolle. Noch verwerflicher ist es, wenn ein solcher die Speisen, die ihm nicht schmecken, verdirbt, um so seiner Unzufriedenheit Ausdruck zu geben.

Wie aber, wenn dir Speisen vorgesetzt werden, die du nicht ertragen kannst? Dann lasset du sie (falls nicht das „Nichtertragenkönnen“ auf halber oder ganzer Einbildung beruht und durch kräftige Ueberwindung gehoben werden kann) einfach unberührt und sättigst dich an anderem und wenn dies ein- oder das anderemal geschieht, so wird weder die Welt, noch wirst du zugrunde gehen. Auf keinen Fall zeige ein mürrisches Gesicht, sondern sage freundlich (wenn es öfter vorkommt) es thue dir leid, daß du das nicht ertragen könntest; vielleicht kannst du auch um das bitten, was dir nöthig oder sehr zuträglich wäre, falls es nicht im Ort unbeschaffbar oder kostspielig ist. In letzterem Falle mußt du dir's eben selber beschaffen. — Ein Vicar, den ich als kränklich und schwächlich kannte, schrieb mir einmal, daß er die Kost im Pfarrhaus, wenigstens manches davon, nicht ertragen könne und ungenügend genährt sei. Der Pfarrer, der alt und fast „wisßlos“ sei, könne da nicht abhelfen, denn er und seine fast ebenso alte Schwester, die eben nicht besser zu kochen verstehe, seien diese Nahrung von lange her gewohnt. Ich rieth ihm nun, er möge von seinen Eltern oder sonst woher sich Fleisch (Schinken oder Wurstwaren) beschaffen, hie und da eine Flasche Rothwein kaufen und unter der Zeit damit nachhelfen. Das befolgte er und fuhr ganz gut dabei und Frieden und Einigkeit blieb gewahrt. — Natürlich ist nicht ausgeschlossen, daß der Vicar sich auch in höflicher Weise beklagen darf, wenn er das Gebührende nicht bekommt und insbesondere, wenn seine Gesundheit wirklich Schaden darunter leiden müßte.

Habe ferner Geduld mit gewissen Manieren, Eigenthümlichkeiten und selbst Fehlern deines Principals und vergiß das oben Bemerkte nicht, nämlich daß du weder als sein „Hüter und Wächter“, noch als sein Reformator aufgestellt bist. Gib nach, soweit du kannst, widersprich und disputiere nicht und laß dir des Friedens willen manches gefallen, wozu du nicht verpflichtet bist, beziehungsweise wogegen zu remonstrieren du das Recht hättest. Wie steht's aber, wenn an dich ein Ansinnen gestellt wird, dem du gewissenshalber nicht entsprechen zu können glaubst? Oft kannst du doch nachgeben, beziehungsweise du mußt dein Gewissen oder den Gewissensauspruch natürlich aus triftigen und probabeln Gründen so formieren, daß deine Nachgiebigkeit gerechtfertigt erscheint. Das trifft besonders zu in Ritualsachen, Gottesdienstordnung u. dgl., wenn in der Pfarrei Uebungen bestehen, die mit dem, was du im Seminar gelernt hast, nicht harmonieren. Wenn dieselben nicht vollständig irrationabel sind, so daß die Sündhaftigkeit auf der Hand liegt, und du kannst dich auch nicht vorher mit einem tüchtigen und erfahrenen Priester besprechen, so versuche unter Umständen freundlich, ob der Pfarrer zu einer Abänderung zu bestimmen ist, und wenn dies nicht geht, so gib nach. Vielleicht kannst du nach und nach zuwege bringen, was auf einmal und zur Zeit nicht geht. Ein Freund von mir fand in der Pfarrei, in welche er als Vicar gesandt wurde, die Kirchewäsche in einem erbärmlichen Zustand, alles von Baumwolle, das meiste abgenutzt. Er wartete, bis er das Vertrauen des Pfarrers in etwas gewonnen hatte, dann machte er in aller Bescheidenheit, durchaus nicht in vorwurfsvoller Weise darauf aufmerksam und als der Pfarrer antwortete, es seien keine Mittel da zu Neuanschaffungen, sagte der Vicar: Dafür wäre es mir nicht bang, das nöthige Geld zusammenzubringen und die Mühe wollte ich gerne übernehmen. Aber ich darf und will ohne Sie nichts thun — wenn Sie nur Ihren Namen hergeben, so geben die Leute gerne. Der Pfarrer willigte gerne ein, da er ja die Ehre und der Vicar die Last hatte — und ehe ein Jahr herum war, befand sich das ganze Kirchenweitzzeug in bester Ordnung — und der Pfarrer gewann den Vicar so lieb, daß er, während er mit dessen Vorgängern nicht gut gestanden war, diesem beim Abschied (ganz gegen seine sonstige Gepflogenheit) ein ansehnliches Geldgeschenk machte.

Wenn du aber einmal nicht nachgeben kannst, dann motiviere deine Handlungsweise nicht durch Belehrungen und Vorwürfe, z. B.: „Was fällt Ihnen ein, Herr Pfarrer, wissen Sie nicht, daß das verboten ist?“ u. — sondern entschuldigend und bittweise, z. B.: Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Pfarrer, wenn ich darin Ihnen nicht folge — Sie wissen doch, daß ich sonst bereitwilligst thue, was Sie mich heißen — allein hier kann ich beim besten Willen Ihren Wunsch nicht erfüllen.

Es ist aber (beiläufig bemerkt) merkwürdig, daß manche Vicare in einem Punkt besonders nachgiebig sind, während sie in anderem von dieser Eigenschaft nichts merken lassen. Sie geben nämlich bereitwillig nach, wenn der Herr Principal sie beredet, mit ihm „zu einem Glase Bier“ ins Wirtshaus zu gehen. Was will man machen? heißt's dann; ich kann mich deswegen nicht mit meinem Principal verfeinden. Ei, warum bist du denn gerade hierin so zärtlich besorgt, während du in anderen Dingen, wo du leicht nachgeben könntest und solltest, deinen Kopf behältst und deinen Willen durchsetzen willst? Und doch wären gerade hier die Gründe so leicht zu finden, durch welche du dich beim Herrn Pfarrer entschuldigen könntest. Du brauchst ihm nicht das kirchliche Wirtshausverbot vorzuhalten (obgleich auch das nichts schadet, wenn du ihm sagst: es ist uns im Seminar ans Herz gelegt worden, wir sollen das Wirtshaus meiden, und ich hab' mir's fest vorgenommen und will mit Gottes Hilfe dabei bleiben). Du darfst ja nur sagen: Ich finde keine Zeit; ich habe noch soviel zu studieren und so manches nachzuholen; auch thut mir das „Stubensitzen“ und Biertrinken nicht gut, ich erhole mich viel besser durch einen Spaziergang und eine ansprechende Lectüre; zudem habe ich kein Geld, muß noch Schulden bezahlen, sollte manche Bücher anschaffen u. Dagegen wird der Herr Principal vernünftigerweise nicht viel einwenden können. Und wenn sonst kein Grund zum Gegentheil vorhanden ist, werdet ihr „gut Freund“ bleiben.

3. Doch wir haben dem weiteren Punkt schon vorgegriffen. Sei unterwürfig in allem, was recht und erlaubt ist, natürlich a fortiori in dem, was deine Pflicht ist. Erlaube dir nie, die Hausordnung zu stören ohne Noth, sondern finde dich pünktlich ein zum gemeinsamen Mahl. Willst du einen Ausgang machen (abgesehen von den regelmäßigen Gängen zur Kirche oder Schule oder aufs Filial) so sage es, wohin du gehst und wann du voraussichtlich zurückkommst. Das ist ja schon deswegen nöthig, damit man, wenn eine seelsorgliche Function unerwartet und rasch drängt, z. B. ein Versehen, weiß, wo man dich suchen und abrufen muß. Wenn du einen größeren Ausgang, z. B. auf eine benachbarte Ortschaft, machen willst (abgesehen von deinem Beichtgang, den du hoffentlich alle acht oder vierzehn Tage unternimmst und was du ja ein für allemal dem Herrn Pfarrer sagen kannst), so ziemt es sich, daß du um Erlaubnis bittest oder wenigstens fragst, ob kein Hindernis im Wege stehe. Glaubst du einmal zur Essenszeit nicht da sein zu können (was aber nur in Ausnahmefällen stattfinden soll), so sage es vorher, damit man nicht auf dich warten müsse. Kommst du durch deine Schuld zu spät, so sei zufrieden mit dem, was dir noch vorgestellt wird, denn du hast streng genommen gar nichts mehr zu beanspruchen.

Nimm dir nicht heraus, die Dienstboten zu commandieren und auszuschelten — sie sind nicht deine Dienstboten. Ebensowenig nimm

dir heraus, Anordnungen und Aenderungen treffen zu wollen bezüglich des Hauswesens.

Wie du im Haus nichts zu commandieren hast, so auch nicht in der Kirche. Willst du etwas anders haben, so hast du dich an den Pfarrer zu wenden. Es wäre unberechtigte Anmaßung, die dir unter Umständen bitter aufstoßen könnte, wolltest du auf eigene Faust bezüglich der Gottesdienstordnung, der Paramente zc. Aenderungen vornehmen oder dem Messner befehlen.

Wie du zu verfahren hast, wenn du Ungehörigkeiten antriffst, wurde oben schon gesagt. Durch grobes Tadeln, Widersprechen, Vorwürfe u. dgl. wirst du wenig ausrichten, wirst (von der Sünde und Verantwortung ganz abgesehen) dir selbst Unannehmlichkeiten bereiten, dein Verhältnis im Pfarrhaus höchst unerquicklich gestalten, Aergernisse und zuletzt deine Entfernung herbeiführen. Durch Demuth, Freundlichkeit, bereitwilliges Nachgeben, soweit dies immer thunlich ist, und Klugheit wirst du weit sicherer zum Ziel gelangen. Es geht da wie im Ehestand. Man sagt, eine kluge Frau bringt ihren Mann zu vielem, ohne daß er es merkt. Sie führt ihn an einem Zwirnfaden — an einem dicken Seile ließe er sich nicht führen. Ich weiß von einem Priester, der als Vicar bei einem Pfarrer fungierte, welcher wegen seines Eigensinns und seiner Unnachgiebigkeit bekannt war. Der Vicar hatte ihn bald durchschaut und richtete (da er manches in der Pfarrei geändert, beziehungsweise eingeführt wünschen mußte) seinen Operationsplan darnach ein. Daß er freundlich, gefällig, dienstfertig war, die Launen des Principals ruhig und gleichmüthig sich gefallen ließ, versteht sich. Trotzdem hätte er wohl schwerlich viel durchgesetzt, wenn er nicht die Tactik beobachtet hätte, alles so einzurichten, daß es herauskam, der Pfarrer selbst wünsche das, was der Vicar eigentlich wollte. Ohne die Wahrheit zu verletzen, gab sich der letztere den Anschein, als sei er für den gegentheiligen Usus, führte die für denselben beliebten Gründe so an, daß dem Principal die Widerlegung leicht wurde und gab sich dann der besseren Einsicht desselben gefangen. Oder er wußte es so einzurichten, daß derselbe selbst auf ein Thema zu sprechen kam, verhielt sich scheinbar etwas gleichgiltig und ablehnend, so daß der Pfarrer immer eifriger und hitziger die Sache vertheidigte, und dann gab er nach. O wie vieles könnte verhütet, wie vieles zustande gebracht werden, wenn die himmlischen Pflänzchen Demuth, Geduld und Klugheit in jedem Vicarsgärtchen fleißig cultiviert würden!

4. Wir kommen nun zum letzten Punkte: Sei eifrig und dienstwillig und ja nie eifersüchtig.

Vor allem erfülle pünktlich deine Pflicht und murre nie. Zähle und rechne nicht, indem du meinst, der Pfarrer sei verpflichtet, mathematisch genau die Arbeit mit dir zu theilen — er hat ohnedies manches zu thun, von dem du gänzlich verschont bist. Vielmehr

biete dich öfter an, wenn du deinem Principal eine Last, eine Function abnehmen kannst, z. B. wenn ihr im Turnus predigt, eine Predigt, die dich nicht träse, ein Versehen, was sonst er vornehmen müßte, einen Gang, eine Schreiberei u. dgl. Ich weiß nicht, was wahres daran ist, aber es wird oft geklagt, daß manche jüngere Priester so bequem seien und manchmal eine Arbeitsscheu an den Tag legen, die nach allem möglichen riechen kann, nur nicht nach Seeleneifer. Einzelne Fälle sind mir allerdings bekannt, die obiges — wenigstens für diese Fälle — bestätigen. Ein sehr braver und eifriger Pfarrer, in dessen großer Pfarrei gottlob sehr fleißig die heiligen Sacramente empfangen werden, hatte es so eingeführt, daß an den Freitagen, Samstagen und Sonntagen im Sommer morgens um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr mit dem Beichtthören begonnen wurde. Er bekam einen neuen Vicar und dieser junge, kräftige Herr brachte es über sich, seinen alten, kränklichen Pfarrer allein in den Beichtstuhl gehen zu lassen und eine Stunde länger im Bette zu bleiben. Ein anderer hörte, daß es in der Nacht zum Versehen schellte. Der alte und gebrechliche Pfarrer schickte sich in Gottes Namen an dazu — der Vicar rührte sich nicht und ließ ihn gehen, obgleich es seine Pflicht gewesen wäre. In manchen Fällen ist es nicht gerade Trägheit, was junge Vicare bestimmt, möglichst wenig in der Seelsorge zu arbeiten, sondern eine ängstliche Besorgtheit für ihre kostbare Gesundheit. Es ist ein heikler Punkt und wenn man darüber spricht, riskiert man, daß übereifrige Vicare wirklich leichtsinnig ihre Gesundheit in die Schanze schlagen. Ein braver und nicht sehr fester Vicar hatte einen sehr beschwerlichen Posten in einem rauhen Klima. Er arbeitete äußerst eifrig, bekam aber das Blutspeien — sagte jedoch niemand ein Wort, bis ein anderer Priester es zufällig merkte und ihm nun die Pflicht klar machte, sich zu mäßigen, beziehungsweise um Veretzung zu bitten. Andere rennen förmlich bei ihren Filialgängen, kommen in Schweiß und gehen so in die Kirche zum Celebrieren oder Beichtthören, ohne zu mutieren. Wieder andere bleiben im Beichtstuhl von aller Frühe, bis es Zeit ist auf die Kanzel zu gehen und nehmen sich nicht einmal ein Viertel- oder Halbstündchen, um „auszuschlafen“ und sich zu sammeln. Andere überladen sich mit Predigen, predigen an einem Tag zwei-, dreimal oder den ganzen Maimonat alle Tage &c. Das ist vom Uebel. Aber noch mehr vom Uebel ist's, wenn ein junger Mann schon Hypochonder, vulgo Gesundheitsnarr ist, wenn er sich Xmal den Puls fühlt, auf jedes Bauchzucken angstvoll achtet, mehr als auf ein strenges Gebot oder auf seine heiligen Functionen darauf achgibt, daß er ja seine Tropfen oder sonstigen Mitteln genau zur bestimmten Minute einnimmt (habe ich doch von einem solchen vernommen, der sogar das jejunium naturale vor der heiligen Messe brach, um seine Mixtur oder was es war, zu nehmen!); eine Menge Speisen nicht oder nur in aparter Zubereitung essen, immer extra gekocht haben will &c.

Solches Gebaren ist (abgesehen davon, daß es eines Priesters nicht würdig ist) das beste Mittel, um krank zu werden, wenn man's noch nicht ist, und jedenfalls nie zum freudigen Gefühl und zur fröhlichen Verwendung der Gesundheit zu kommen. Welches Kreuz haben solche Hypochonder mit sich selbst, welches laden sie ihren Principalen oder Nachbarn und ihren Behörden auf! Sollen sie predigen, haben sie schon Angst, sie können auf der Kanzel ohnmächtig werden, Blutspien oder gar einen Schlaganfall bekommen; sollen sie einen weiten Verschlag machen, so sehen sie darin einen unberechenbaren Schaden für ihre kostbare Gesundheit u. Lieber Mitbruder! Wandeln dich solche Allüren an, so tritt ihnen kräftig und mit Entschiedenheit gleich anfangs entgegen. Wohl ist es recht und ist Pflicht, für seine Gesundheit zu sorgen und dieselbe nicht unnötig und muthwillig aufs Spiel zu setzen. Aber dies vorausgesetzt sei muthig und ohne Angst. Thatsache ist, daß gerade z. B. bei ansteckenden Krankheiten jene Priester am meisten verschont bleiben, die zwar die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht außeracht lassen, aber sonst heiter, fröhlich und ohne Angst ihren Pflichten nachkommen, während sogenannte Angstnichel zuerst ergriffen werden. Wer sich wegen jeder Bagatelle ins Bett legen will, brütet oft nur eine Krankheit aus, die er andernfalls im Reime weggebracht hätte. Ueberhaupt: bist du denn Priester geworden, um deine theure Gesundheit zu pflegen? Also muthig und im Vertrauen auf Gottes Hilfe an die Arbeit! Will dir Angst kommen, so schlag' sie tapfer aus und denke: es kostet nicht gleich den Kopf. Und selbst wenn du durch eine gefährliche Function dir den Tod zuziehen würdest: was könnte dir denn besseres zutheil werden, als in deinem Beruf wie ein Soldat mit den Waffen in der Hand auf dem Schlachtfeld, als Martyrer deiner heiligen Pflicht zu sterben, dein Leben für Gott und die Seelen hinzugeben?

Doch, wir sind etwas abgeschweift und müssen zurückkehren zum eigentlichen Thema, bei welchem wir zuletzt den Satz besprachen: Sei eifrig und dienstwillig. Wir müssen dem noch beifügen: sei nie eifersüchtig oder ehrsüchtig. Wenn des hochwürdigen Herrn Pfarrers Predigten etwa lieber gehört werden oder sein Beichtstuhl einen größeren Zulauf hat, so denke nur: das ist doch ganz natürlich und in der Ordnung, da er der Vorgesetzte, schon lange im Ort ist, mehr Erfahrung hat und das Vertrauen der Gemeinde besitzt. — Suche nie dir einen Anhang zu bilden oder zu gewinnen, Leute vom Pfarrer weg und an dich zu ziehen, z. B. daß sie dir beichten; und wenn „Betschwestern“, die deine Beichtkinder sind, solche Manöver versuchen, so weise sie entschieden zurecht. Kommen sie dir aufs Zimmer und loben dich auf Kosten des Pfarrers, indem sie deine Predigten, deine Seelenleitung rühmen, die doch weit die des Pfarrers übertreffen, so ist das einfachste Mittel: Sage sie ihrem Stande gemäß fort, d. h. sage ihnen ruhig aber entschieden deine Meinung hierüber so, daß ihnen die Lust vergeht, wiederzukommen.

Den gegebenen Regeln haben wir endlich noch eine beizufügen, die bezüglich aller platzgreifen kann. Kommen dir hinsichtlich deiner Stellung zum Principal schwierige oder heikle Fälle und Situationen vor, so handle (falls nicht augenblickliche Entscheidung nothwendig ist) ja nicht allein auf eigene Faust nach deinem Kopf, sondern veräume es nicht, deinen Beichtvater oder andere, besonders ältere und erfahrene Mitbrüder zurathe zu ziehen. Und selbst wenn du nothgedrungen in einem solchen Fall handeln müßtest, ohne dich vorher befragen zu können, so thue dies nachträglich, indem du fragst, ob du recht und klug gehandelt hast, beziehungsweise ob du etwas zu rectificieren und wie du dich in ähnlichen Fällen für die Zukunft zu verhalten hast.

Wenn auch nach dem bisher Gesagten leider gar oft Fehler begangen werden, sowohl von Seite des Principals, als auch des Vicars, so gibt es doch gottlob viele Pfarthäuser, wo alles in dieser Hinsicht in Ordnung ist und wirklich ein schönes, echt brüderliches, beziehungsweise väterliches und kindliches Verhältniß zwischen den „ungleichen Brüdern“ herrscht und ich glaube diesen Artikel nicht besser schließen zu können, als indem ich einige Beispiele aus meiner Erfahrung anführe. So manche Vicare haben mir schon gesagt: Meinem ersten Principal habe ich unaussprechlich viel zu verdanken für mein geistliches und priesterliches Leben und für meine Pastorationsthätigkeit. Sein Beispiel, seine Liebe, seine väterliche Sorgfalt, seine Ermahnungen, Winke und Warnungen haben mich vor Abwegen bewahrt und bewirkt, daß ich meine Seminarvorsätze im wesentlichen festhalten konnte. Vor nicht langer Zeit traf ich einen Vicar, der seinen ersten Vicarsposten verlassen mußte. Er erzählte mir nun, wie schwer ihm das falle, denn er verdanke seinem Principal unbeschreiblich vieles und hänge an ihm mit kindlicher Verehrung. Zwar sei der Posten sehr schwierig und mühsam und auch die Kost, die er bekommen, habe viel zu wünschen übrig gelassen. Aber wenn er gesehen habe, wie der Principal an sich selbst gespart habe, um alles den Armen und guten Zwecken zuzuwenden, und wie er in den beschwerlichsten Arbeiten vorangegangen und immer bereit gewesen sei, ihm Schweres abzunehmen und zu erleichtern, dann habe er (der Vicar) gerne und mit Freuden alles getragen und übernommen und gehe nur ungern auf den sonst leichteren und einträglicheren Posten, der ihm jetzt zugewiesen sei.

Andererseits äußerte sich kürzlich ein ehrwürdiger Priestergeis, der einen sehr beschwerlichen und unangenehmen Posten seit langen Jahren, trotz natürlichen Widerstrebens, in Gehorsam gegen seinen Bischof beibehält: sein Trost und seine Freude seien seine zwei Vicare, die so ausgezeichnet wirken und ihm alles thun, was sie ihm an den Augen absehen können, und denen er, wenn er je einmal eine kleine Erholung sich gönne, getrost seine Pfarrei anvertrauen könne.

Vor längeren Jahren kannte ich einen damals schon sehr alten Pfarrer, der stark „wunderlich“ war und zu dem kein Vicar gerne gieng, bei dem auch keiner lange blieb. Zu diesem kam dann ein Vicar, den ich im Seminar schon nicht nur wegen seiner gründlichen Kenntnisse, sondern auch wegen seines ascetischen Strebens, seiner großen Demuth und Bescheidenheit schätzen gelernt hatte. Dieser nun verstand es, den alten Herrn so zu behandeln und durch seine Demuth, seine Nachgiebigkeit und Dienstwilligkeit so für sich einzunehmen, daß, als von der kirchlichen Behörde seine Versetzung verfügt wurde, der alte Principal persönlich zum Bischof reiste, um dieselbe rückgängig zu machen. Dabei brauchte er das sonderbare aber für ihn und den Vicar charakteristische Wort: Sehen Sie, bischöfliche Gnaden, wenn der beim Teufel Vicar wäre, ich glaube, er käme mit ihm aus.

Möchten doch solche Beispiele recht oft vorkommen und (wie auch die schlichten Zeilen, die ich hier geschrieben) dazu beitragen, daß allüberall das Verhältnis zwischen Pfarrern und Vicaren zu einem echt väterlichen und brüderlichen nach dem Geist und dem Wunsche der Kirche sich gestalte! Es wäre dadurch für die Heiligung der Priester, für die Erbauung der Gläubigen und für eine gesegnete Pastoration unbeschreiblich viel gewonnen.

Die katholische Kirche, der thatsächliche Beweis der göttlichen Offenbarung.

Von Professor Augustin Lehmkühl in Graeten (Holland).

Der augenfälligste und einfachste Nachweis für die Glaubwürdigkeit der göttlichen Offenbarung, im besonderen des Christenthums, wie es uns in der katholischen Kirche geboten wird, ist nach Ausdruck des Vaticanischen Concils die Kirche selbst. In der dritten Sitzung 3. Cap. heißt es:

„Ja, die Kirche ist schon an und für sich, nämlich wegen ihrer wunderbaren Ausbreitung, vorzüglichen Heiligkeit und unerschöpflichen Fruchtbarkeit an allem Guten, wegen ihrer katholischen Einheit und unüberwindlichen Fortdauer ein großartiger und beständiger Beweisgrund ihrer Glaubwürdigkeit und ein unwiderlegliches Zeugnis für ihre göttliche Sendung. So geschieht es, daß sie, einem unter den Völkern aufgerichteten Wahrzeichen vergleichbar, einerseits diejenigen, welche noch nicht zum Glauben gelangt sind, zu sich einladet, andererseits ihren eigenen Kindern die Gewissheit gibt, daß der Glaube, den sie bekennen, auf einem unerschütterlichen Grunde ruht“. — Wir stehen einmal vor der handgreiflichen Thatsache der Existenz der katholischen Kirche. 2—300 Millionen Menschen, auf den ganzen Erdbreis bis in die entferntesten Inseln vertheilt, Gebildete